

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1855**

42 (12.4.1855)

# Der Landbote.

## Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 42.

Donnerstag, den 12. April

1855.

Bestellungen auf das zweite Quartal des „Landboten“ werden bei den Großherzogl. Postanstalten fortwährend angenommen.

[297] Neckarbischofsheim.

Nro. 5636. Handelsmann Isaak Kaufmann von Waibstadt ist am 5. Februar l. J. gestorben und das minderjährige Kind desselben, beziehungsweise dessen Vertreter, hat auf die väterliche Erbschaft verzichtet.

Die Wittve des Erblassers, Karolina, geborene Strauß, will das vorhandene Vermögen nebst den Schulden übernehmen und hat um Einsetzung in Besitz und Gewähr des ehemännlichen Nachlasses gebeten.

Alle diejenigen, welche hiegegen Einsprache erheben wollen, werden aufgefordert, ihre Einwendungen binnen 6 Wochen dahier vorzubringen, widrigenfalls dem gestellten Gesuche entsprochen würde.

Neckarbischofsheim, den 3. April 1855.  
Großherzoglich bad. Bezirksamt.  
Scheuermann.

Zeller.

[298] Neckarbischofsheim.

Nro. 5790. Die Ehefrau des Waldhüters Wilhelm Zapf von Epsenbach, Amalia Karolina, geb. Winterbauer, welche früher an den verstorbenen Bürger und Bauer Konrad Arnold von da verheirathet war, ist am 18. November 1854 gestorben. Sie hinterließ aus erster Ehe ein Kind und aus zweiter Ehe

fünf Kinder, welche sämmtlich noch minderjährig sind. Diese Kinder, resp. deren Vertreter, haben auf die mütterliche Erbschaft verzichtet. Der Wittwer Wilhelm Zapf will das vorhandene Vermögen nebst den Schulden übernehmen und hat um Einsetzung in Besitz und Gewähr des Nachlasses seiner Ehefrau gebeten.

Alle diejenigen, welche hiegegen Einsprache erheben wollen, werden aufgefordert ihre Einwendungen binnen 6 Wochen dahier vorzubringen, widrigenfalls dem gestellten Gesuche entsprochen würde.

Neckarbischofsheim, den 3. April 1855.  
Großherzoglich bad. Bezirksamt.  
Scheuermann.

[300] Sinsheim.

### Holzversteigerung.

Nro. 1151. Freitag den 13. April d. J. werden im Stiftswald, Distrikt Dübener Pfad

48 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	Klafter buchen Scheitholz,
12	„ „ Prügelholz,
16	„ eichen Scheitholz,
1	„ forlen dto.,
1	„ „ Prügelholz,
1	„ gemischt Scheitholz,
2900	Stück buchene Wellen,
2275	„ gemischte dto. und

1325 Stück Wellen, zu Hagreißig tauglich,  
gegen baare Zahlung vor der Abfuhr öffentlich versteigert.

Die Zusammenkunft findet Vormittags 9 Uhr auf der Hiebstelle in der Nähe des Zimmelhäuser Hofes Statt.

Sinsheim, den 9. April 1855.  
Großherzogliche Stiftschaffnei.  
B a n z.

[299] Neckarzimmern.

### Rugholzversteigerung.

In den diezherrschaftlichen Waldungen bei dem Stockbrennerhof, <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Stunden von hier, kommen bis

Dienstag den 17. April,  
Morgens 8 Uhr anfangend,  
zum Verkauf:

100 Stämme Fichten von 60—85 Fuß Länge, vorzügliches Holländer und Sägholz;

100 Stämme dergl. 40—60 Fuß lang Bauholz, und

120 Stück dto. 30—45 Fuß lang Sparrenholz. Das Holz ist nach **allen Richtungen ganz gut** abzuführen.

Neckarzimmern, den 10. April 1855.  
Grundherrl. v. Gemmingen'sches Rentamt.  
E. R e t t i c h.

Karlsruhe. Durch allerhöchste Ordre Nro. 40 sind zu Portepfehmännern in den beigegebenen Regimentern und Bataillonen, unter Ertheilung des nachfolgenden Dienststranges, ernannt worden:

1) Korporal Ludwig Werner vom 3. Infanterieregiment, im Jägerbataillon; 2) die Kadetten Adolph Grieselich im 4. Infanterieregiment, 3) Friedrich von Neuenstein im 1. Füsilierbataillon, 4) Friedrich v. Friedeburg im 3. Infanterieregiment, 5) Karl Schneider im 1. Infanterie-(Grenadier-) Regiment, 6) Maximilian Sachs im 1. Infanterie-(Grenadier-) Regiment, 7) Maximilian Graf v. Leiningen im Artillerieregiment, 8) August Schrickel im Jägerbataillon, 9) Karl Du Mont im 2. Füsilierbataillon, 10) Hubert Dilger im Artillerieregiment, 11) Christian Gockel im Artillerieregiment; 12) die Wachmeister Viktor v. Göler im 2. Dragonerregiment, 13) Hugo v. Jagemann im 3. Dragonerregiment; 14) die Korporale Emil v. Böcklin im 1. Dragonerregiment, 15) Karl Gräff im 3. Infanterieregiment; 16) Guido Heinrich Buchenthaler im 1. Füsilierbataillon; 17) die Kadetten Karl Glad im 4. Infanterieregiment, 18) Ludwig v. Seldeneck im Artillerieregiment, 19) Rudolph Wenz im 3. Infanterieregiment, 20) Adolph v. Schilling im 4. In-

fanterieregiment; 21) Wachmeister Maximilian v. Gilm im 1. Dragonerregiment; 22) Kadett Eduard Reiß im 3. Infanterieregiment; 23) Korporal Albert Krieg im 4. Infanterieregiment; 24) Feldwebel Mathias Seel im 2. Füsilierbataillon; 25) Wachmeister Leopold v. Gilmann im 3. Dragonerregiment; 26) die Korporale Georg Deißler im 3. Infanterieregiment, 27) Adalbert Keld und 28) Julius Fritsch im 1. Infanterie-(Grenadier-) Regiment, 29) Joseph Steiglehner im Jägerbataillon; 30) die Gezeiten Gustav Leist im 1. Infanterie-(Grenadier-) Regiment, 31) Albert v. Langsdorf vom 1. Füsilierbataillon, im 4. Infanterieregiment; 32) die Wachmeister Maximilian Seubert im 1. Dragonerregiment, 33) Albert v. Friederich im 2. Dragonerregiment; 34) Feldwebel Emil Springer vom 2. Füsilierbataillon, im 4. Infanterieregiment.

Durch a. h. Ordre Nro. 41 werden dem Garnisonsauditor Deimling dahier auf den Grund der Bestimmungen vom 6. April 1850 die Gradzeichen des Hauptmanns ertheilt. — Durch a. h. Ordre Nro. 43 wird Garnisonsverwaltungsbeamter zu Mannheim, Major Ludwig von der aktiven Suite, auf sein unterthänigstes Ansuchen dieser Dienstfunktion enthoben und tritt in die nichtaktive Suite zurück. — Durch a. h. Ordre Nro. 44 endlich

werden Hauptmann v. Reischach vom 4. Infanterieregiment und Hauptmann v. Ehrenberg vom 2. Infanterieregiment auf Grund des Ausspruches der Superarbitrationskommission für Offiziere und Kriegsbeamte wegen körperlicher Leiden in den Ruhestand versetzt.

In Folge allerhöchster Ordre No. 45 treten im Großh. Armeekorps folgende Beförderungen und Versetzungen ein:

1) Im Generalstab. Der Hauptmann 2. Klasse Dürr, erster Adjutant des Gouvernements der Bundesfestung Rastatt, rückt in die 1. Klasse seiner Charge vor. Leutnant Kieffer vom Kadettenkorps wird zum Oberleutnant befördert.

2) In der Infanterie. Die Hauptmänner 2. Klasse Lebeau und Friedrich Sachs im 2. Infanterieregiment rücken in die 1. Klasse ihrer Charge vor. Oberleutnant Geres vom 1. Infanterie- (Grenadier-) Regiment und Oberleutnant Hafenslab vom Jägerbataillon werden zu Hauptmännern 2. Klasse befördert, und Ersterer zum 2. Infanterieregiment, Letzterer zum 4. Infanterieregiment versetzt. Leutnant Sachs im 3. Infanterieregiment, Leutnant v. Vogel im 2. Infanterieregiment, und Leutnant v. Böcklin, zweiter Adjutant des Gouvernements der Bundesfestung Rastatt, werden zu Oberleutnanten befördert.

### Zur Geschichte des Tages.

\* Am 10. April sind Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin Stephanie von Mannheim zum Besuche der Großherzoglichen Familie in Karlsruhe eingetroffen und am selben Tage nach Baden abgereist.

Im Hinblick auf die Gefahr, welche die Realisirung der beabsichtigten kölnischen eisernen Gitterbrücke ohne Durchlaßöffnung für die freie Rheinschiffahrt mit sich führen müßte, haben einige thatkräftige Beurtheiler, den großh. Eisenbahningenieur Frhr. v. Weiler an der Spitze, einen gedruckten Aufruf zu einer Besprechung derjenigen Schritte erlassen, welche im Interesse der Schifferschaft und des Handelsstandes geeignet erscheinen möchten, die für die Rheinschiffahrt so notwendige Durchlaßöffnung in dem kölnischen Brückenbau bei den betreffenden hohen Behörden zu bewirken. Die Versammlung im Zweck jener Besprechung ist auf Mittwoch, den 11. d. M., um halb 11 Uhr, in dem Aula-saale zu Mannheim anberaumt; der Aufruf gezeichnet: Frhr. v. Weiler, C. de Haas, Jaf. Reindorp, Christ. Bissinger, L. Stammel, P. Tischert.

\* Im Monat März wurden von den Kehler Agenten 542 Personen nach Amerika befördert.

\* Dem Vernehmen nach soll die öffentliche Enthauptung des Raubmörders Gäng am 12. d. auf der dem Freiburger Bürgerhospital gehörigen Wiese, dem sog. Brücklethaus gegenüber, stattfinden.

\* Wie man aus Koblenz vernimmt ist Sr. Kön. Hoheit der Prinz von Preußen von Sr. Maj. dem Könige nach Berlin berufen worden, und wird sich am 10. dahin begeben. Diesmal ist der Zweck dieser Reise, wie man versichert, kein politischer, sondern es wünscht der König, daß der Prinz den Versuchen mit mehreren Arten neuer Schußwaffen beiwohne, welche zu Potsdam und Spandau stattfinden werden. Ich erfahre aus guter Quelle, daß die Abwesenheit des Prinzen nur kurz sein, die Frau Prinzessin von Preußen sich, auf Veranlassung der Konfirmation der Prinzessin Luise, im Mai nach Berlin begeben und erst Anfangs Juni hieher zurückkehren wird.

\* Der „Flottenmoniteur“ bringt eine Mittheilung, der wir Folgendes entnehmen: Unsere Raketen haben nicht wenig Verheerungen in Sebastopol angerichtet; eine von ihnen ist ins Haus des Fürsten Menschikoff gefallen, wo sie zwei Ordonanzen getödtet hat, eine andere hat ein kleines Dampfboot in Brand gesteckt. Diese ersten Erfolge werden unsere Raketenkanoniere ermutigen.

\* Wie man aus London schreibt, erscheint die Diskflotte,

voriges Jahr schon gewaltig in ihren Mitteln, diesmal ausgerüstet, als wollte sie die ganze Welt zertrümmern. Die neuen Mittel bestehen hauptsächlich in „schwimmenden Batterien und kolossalen schmiedeeisernen Lancasterkanonen. Erstere sind eigentlich große eichene Kästen, ringsum mit zoldicken Schmiedeeisenplatten so beschlagen, daß keine Kugel und Bombe durchdringen kann. Unter dem Deck ist das durchs ganze Fahrzeug laufende Kanonendeck mit schmiedeeisernen Feuereschlünden, welche 300-pfündige volle und mit Sprengung gefüllte Kugeln in Entfernungen schleudern, von wo aus sie keine feindliche Kugel erreichen kann. An letztere brauchen sich die schwimmenden Batterien übrigens gar nicht zu kehren. Man sagt, sie könnten paarweise ruhig in das Kreuzkanonenseur der großen und kleinen Straße von Kronstadt hineinlaufen und die Forts beschießen, ohne dabei inkommodirt zu werden. Dabei laufen sie zugleich so flach, daß die seichtesten Stellen ihnen keine Hindernisse bieten.

\* Kaiser Alexander, heißt es nach Berichten aus St. Petersburg, beabsichtige, noch vor Beginn der Kriegsoperationen in der Dniepr- und Helzingfors, in Begleitung seines Bruders Nikolaus zu besuchen. — Binnen kurzem werden die Mannschaften der Petersburger Reichswehr unter Befehl des Fürsten Schachowskoy sich versammeln; es heißt, der Kaiser werde sie selbst in Augenschein nehmen. Die Kaufmannschaft hat einen eklatanten Beweis patriotischer Gesinnungen neuerdings geliefert, indem sie zu den Kosten der Reichswehr 300,000 Silberrubel unter sich sammelte und der betreffenden Verwaltung zustellte.

\* Die „Köln. Ztg.“ schreibt aus Konstantinopel: Die Franzosen sind mit Anlegung des großen Reservelagers beschäftigt. Es wird ein ganz gewaltiges und befestigtes Lager erbaut auf gewissen dominirenden Punkten, in geringer Entfernung von einander und unter sich zusammenhängend, während sich Erdwerke erheben und Dies auf der ganzen Ausdehnung zwischen Maglak, Stenia und dem Thale der süßen Gewässer. Dieses Reservelager ist, wie bekannt, für 40,000 Mann bestimmt, scheint aber geeignet, eine Armee von mindestens 100,000 Mann aufzunehmen. Es schneidet alle Wege und Zugänge ab, die von Norden nach der Hauptstadt führen, und steht im Rücken eines großen Theiles der europäischen Bosphorus-Befestigungen. Fragt man die Franzosen, wozu diese Bastionen rings um das Lager, so antworten sie, das sei französischer Kriegsgebrauch, und das Lager sei nicht nur für dieses Jahr, sondern vielleicht auch für's künftige Jahr bestimmt. — Die Engländer gehen daran, ihre herabgekommene Kavallerie wieder emporzubringen. Sie haben in Gibraltar große Ankäufe andalusischer Pferde gemacht, die geeigneter sein dürften, dem hiesigen Klima und den Anstrengungen zu widerstehen, als es die großen und muskuloseren Schlachtrosse gewesen, die sie in dieses Land mitgebracht. Der englisch-türkischen Legion stellt man kein gutes Prognostikon. Die Türken sind nicht geneigt, sich freiwillig zu stellen, um unter christlichen Offizieren zu dienen, und man wird gezwungen sein, sich der türkischen Behörden zur Rekrutierung zu bedienen. Man zweifelt aber, daß ein auf diese Weise zusammengebrachtes Korps lange zusammenhalten wird. Die Engländer möchten in dieses Korps gern auch christliche Unterthanen des Sultans aufnehmen; aber die Bulgaren, seit Jahrhunderten des Waffenhandwerks entwöhnt, sind ein ganz unkriegerisches Volk, und bei den christlichen Albanesen haben die Abgesandten General Beatson's nicht den geringsten Anklang gefunden. — Der Sultan hat sechs Hofdamen ernannt, die der Kaiserin Eugenie aufwarten sollen. Es befinden sich unter diesen Ausgewählten die größten Schönheiten Pera's, und sie sind sämmtlich aus den Reihen der Armenierinnen und der Levantinerinnen fränkischer Abkunft genommen. Sonderbarer Weise wurde diese Ehre nicht einer einzigen Griechin zu Theil. Geschenke werden für die hohen Gäste vorbereitet; Kaiserin Eugenie erhält ein diamantenes Halsband, Louis Napoleon einen Säbel. Es ist nicht lange

her, daß auch Konstantin von Rußland einen solchen Säbel vom Sultan erhielt.

### Das russische Heldenmädchen.

In den unzähligen Kämpfen, womit die Kriegesurie über den Erdball zog, hat die Kriegeslist schon mannichfache Arten des Angriffs erfunden und eben so die Nothwehr eigene Mittel der Vertheidigung erfunden; schon seit Kain's und Abel's Zeiten hat das Genie der Menschen sich erschöpft, um — Menschen zu vernichten. Nicht nur grausame Werke der Kunst hat der Mensch zu seinem Untergange geschaffen, sondern Thiere hat er gegen sein Geschlecht in die blutigen Schranken gerufen. Abgesehen von den Drachen und Hydern, Minotauern und Sphynxen, mit denen die alten Götter und Halbgötter sich herumbalgten, abgesehen von den Eseln Jupiters, durch welche der Gott der Götter im Gigantenkriege siegte, abgesehen selbst von andern Kriegeseseln und Dachsen aus der reichen Klasse der Zweifüßler, spielen in den Schlachten der Alten die Elephanten und im Mittelalter gereizte Stiere eine bedeutende Rolle. Karl der Kühne und die Schweizer eröffneten mit Hundstuden ihr Treffen, selbst Gänse griffen durch die Rettung des Capitols mit in die Kriegesgeschichte der Römer ein, ja sogar Schweine retteten einst den Prinzen Philibert vor Ueberrumpfung; schwerlich aber dürfte jemals ein eben so kleiner, als furchtbarer Feind auf dem Kriegstheater der Menschen erschienen sein, als der, den im Feldzuge von 1812 in Rußland eine junge, schöne Russin zum Schutze ihres Dörfchens aufbot; Kaiserinnen und Königinnen hatten wohl selten so eifrige, so wüthende Kämpfer oder vielmehr Kämpferinnen um sich her versammelt; weibliche Wesen, die ein Treffen eröffneten, gegen welches die Amazonenkämpfe und der böhmische Mägdekrieg in den Hintergrund treten müssen.

Nachdem Napoleon auf den rauchenden Trümmern des alten Smolensk am 17. August einen unglücklichen Triumph gefeiert, hatten die Russen, sich weiter nach dem bedrohten Moskau zurückziehend das verwüstete Land den Fremden preisgegeben. Die französischen Avantgarden des Herzogs von Abrantes erreichten mit angestrengter Eile das zehn Stunden lange Desfile von Balontina, wo sie dem Feinde zuvorkommen und ihn abschneiden sollten, ihn aber hinter abgebrochenen Brücken und Barrikaden überall bereit fanden, jeden Schritt auf's hartnäckigste mit seinen Barrikaden zu vertheidigen. Auf den Fluren von Balontina herrschte der alte Aberglaube vom Siege für russische Waffen. Zu einem unwillkürlich begonnenen Gefechte von einzelnen Bataillonen rückten Regimenter, Brigaden, Divisionen an und so entspann sich eine Schlacht, eine blutige Schlacht, in welcher Kompagnieen aufgerieben wurden bis auf den letzten Mann und Bataillone zu kleinen Sektionen zusammenschmolzen. Um den theuern Kauf dieser Landesstrecke nicht mit fränkischem Blute allein zu erkaufen, hatte man zwar die deutschen Truppen an die Spitze gestellt, indessen genügte das langsame Verrücken dem Ungeklümme und der ewigen Unruhe des Kaisers nicht, der verwundert die meldenden Adjutanten fragte: „Wie, 30,000 Franzosen kämpfen vergebens? Das ist ja eine Schlacht!“ Es wurde sogleich ein Theil der Vordertruppen beordert, auf einem Schleifwege in die rechte Flanke zu gehen, um den Feind durch die Bedrohung seiner Rückzugslinie zum Abzug zu bewegen. Bei dieser Truppenabtheilung befand sich der Veteran, von welchem die Bekanntmachung des ganzen Vorfalles später ausging, und der als Sergeant an der Spitze eines Chevaureggers-Piquets kommandirte. Der Weg schlängelte sich fort zwischen nassen und sumpfigen Gräben und niederm Gebüsch.

In der Nähe eines Dörfchens, dessen Häuser mit ihren geschichteten Balkenwänden und flachen Dächern durch das Gebüsch blickten, stießen die Reiter plötzlich auf eine Barrikade eig-

ner Art, die Anfangs ihr Lachen erregte, aber bald ein sehr ernstlicher und bedeutungsvoller Gegenstand für sie wurde. Quer hinter dem Weg, hinter einem aufgeworfenen Graben, lag ein langes, schmales Brett, auf welchem mehrere kleine Kästchen von Holz aufgeschichtet standen, so daß bei der leisesten Berührung diese herunterstürzen mußten. Sie aus dem Wege zu räumen, schien ein Spielwerk, und dennoch konnte es zuletzt nur durch die Verzweiflung vollbracht werden. — Hinter dieser Miniaturbarrikade stand eine Frauengestalt in russischer Tracht. Ihr Antlitz war hinter einem Bisher von Strohhalmen verborgen, statt der Pickelhaube überzog ein weißes Hasenfell ihr Haupt, statt der Eisenhandschuhe trug sie ein künstliches Bastgeflecht und ein Stäbchen führte sie als Speer. Dabei stand sie vertrauensvoll auf ihre Schutzwehr, ja, wie es schien, selbst mit einem Troste, der nur aus dem Bewußtsein der Ueberlegenheit über den eben anrückenden Feind entspringen konnte. In einiger Entfernung gebot sie den Franzosen zu halten und umzukehren, wenn sie nicht auf feindliche Weise in die Flucht gejagt sein wollten. Ein eigenes Vorgefühl, eine böse Ahnung hielt sie in der That eine Weile auf. Der Sergeant vermuthete, die Kästchen seien mit Pulver gefüllt, eine Art Höllemaschine, durch welche sich die Heldin mit dem Feinde in die Luft sprengen wollte.

Bald nähete sich jedoch ein größerer Trupp der französischen Avantgarde zu Pferd und die räthselhafte Jungfrau schien zur Vertheidigung sich vorzubereiten. Sie schlug mit ihrem Stöckchen mehrere Mal auf die hölzernen, geheimnißvollen Kästchen, als ob sie eine Fee mit dem Zauberstabe wäre. In der That ließ sich auch bald ein eigenes Rauschen, ein sonderbares Gesumme vernehmen, als ob die verschlossenen Pulverkörnlein sich belebten und hinaus aus dem engen Gefängnisse wollten. Indessen ferner noch von allem Aberglauben, als von der russischen Zauberin, stieg endlich der Sergeant vom Pferde, um näher zu untersuchen, was außer der Russin noch sonst hinter der Barrikade stecke. Die vermeintliche Fee schlug eifriger auf eines der Kästchen, als ob sie Allarm trommelte, und in der That vermehrte sich das verborgene dumpfe Brausen. Als er sich ganz in der Nähe befand, ergriff sie ein Kästchen und schleuderte es ihm entgegen. Ueberascht stand er eine Weile da, wie vor einem Blendwerke, doch bald von der Wahrheit auf das Unangenehmste überzeugt, flüchtete er in die Mitte seines Trupps, wo die Leute nicht minder verwundert und erschrocken waren, die Pferde zu schnauben und auszufschlagen begannen und scheuer und wilder geberdeten.

Das Pferd des Sergeanten schien vom Teufel besessen; unaufhaltsam rannte es zurück und gelangte mit seinem verwirrten Reiter zu dem Haupttrupp, an dessen Spitze sich der Herzog von Abrantes befand.

„Was habt Ihr denn für große Eile?“ herrschte dieser ihn an.

„Ich melde, rief er außer Athem, ich melde, daß die Königin mich verfolgt.“

„Eine Königin?“ fragte der Herzog, „eine Königin?“

„Zu dienen — eine Königin, der ihr ganzer Schwarm gleich folgen wird.“

„Seid Ihr verrückt?“ rief der Herzog wieder, ihn von oben bis unten betrachtend — was schneidet Ihr für Grimassen und blinzelt mit den Augen und zieht ein schiefes Maul.“

„General, Euer Geruchswerkzeug wird es sogleich verspüren,“ hatte der Sergeant kaum entgegnet, als der Herzog, einen Stich fühlend, plötzlich die Nase zog und sich so der Antwort überhob. Nun meldete er ihm noch, daß dies erst die Avantgarde eines großen Schwarmes sei, welcher den Vordertrupp verfolgte.

Und wirklich nahte sich der schreckliche Feind in Gestalt eines — ungeheuren Bienenschwarmes, der die zurückeilende Avantgarde verfolgte. Zwar lachte der General mit den Seinen Anfangs noch über die wilde ordnungslose Flucht der Reiter die bereits ihren Führer, den Sergeanten, verloren hatten, bald aber

ward auch ihnen die Unordnung und das einzige Rettungsmittel mitgetheilt.

Die Soldaten schlugen mit Händen und Taschentüchern unter die geflügelten Feinde, und warfen ihre Gewehre weg, um sich besser gegen die gereizten Pygmäen vertheidigen zu können. Die sonst mit einem Kommandowort fest und unbeweglich zu bannende, geregelte Masse war ein bewegtes Chaos, denn die Bienen und der Schrecken vermehrten sich und breiteten sich immer weiter aus, und wen die geflügelte Königin auf ihrem Zuge traf, der war von ihrem Gefolge nicht zu retten. Bald blieb Keiner von den zahllosen geflügelten Legionen ungeneckt und ohne Schmerzen von ihren empfindlichen Stichen. Kein Offizier konnte kommandiren, ohne daß ihm nicht ein Feind mit Todesverachtung in den Hals geslogen wäre. Hier verkroch sich ein tapferer Sappeur in den Graben, dort steckte ein Grenadier den Kopf in das Ufergras. Der Herzog von Abrantes selbst flüchtete sich in seine Kutsche und verschauzte sich hinter den Wagenfenstern. Aber der Kutscher, mit Vertheidigung seiner Nase und Ohren beschäftigt, vermochte nicht mehr die immer wilder schnaubenden Rosse zu halten. Das ganze Fuhrwesen des Korps gerieth in Unordnung. Hier ging das Gespann mit einer Kanone durch und zermalmte mit deren Rädern viele Unglückliche, die auf dem Wege nicht mehr ausweichen konnten; dort fiel eine Waggage oder ein Krankenwagen in den Graben und schleuderte die Munition in das Wasser und die unglückliche Bedeckung mit zerbrochenen Gliedern in den Morast. Hier gingen die Pferde mit den Reitern durch, in die dichten Massen der ordnungslosen Infanterie hinein und sagten Alles nieder; dort schlugen Pferde, die bereits ihre Reiter in den Sand gesetzt, mit gewaltigen Hufen um sich.

Nachdem man einigermaßen sich und einige Soldaten wieder gesammelt hatte, wurden auch bald Schutzmittel gegen diese neuen, unerwarteten Feinde gefunden.

Eine Infanterieabtheilung wurde vermunnt wie zu einer Maschade und mit Schwefellichtern bewaffnet vorgeschendet, um die Barrikade zu stürmen und den Weg zu bahnen.

Noch stand die Heldin hinter ihren letzten Kästchen, die ihre Reserve verbarg, und schien ruhig den Feind zu erwarten. Dichte Schwärme umspielten ihr Haupt und zogen von ihr zu dem Sergeanten, der im nahen Grase lag und Gesicht und Hände verborgen hatte. Der Honig, welcher ihm seit seinem ersten Angriffe anklebte, hatte die meisten Verfolger ihm nachgelockt, um den Räuber ihres Gutes zu strafen.

Die Befehlshaberin des Passes begann von Neuem auf die Kästchen zu schlagen, um ihre Reserven zu allarmiren; doch als sie sah, daß sie auf Seitenpfaden von dem Feinde umringt wurde, da tauchte sie ihren Stab in den Honig, und umhüllt von einer schützenden Bienenvolke schritt sie wie eine Zauberin durch den Kreis der Soldaten, die scheu vor ihrem Zauberstab auswichen.

Da sprang plötzlich mit Verachtung aller Gefahr, die ihm von Tausend Stacheln drohete, der Sergeant ihr in den Weg, entriß ihr den gefürchteten Zauberstab und schleuderte ihn weit fort. Er lichtete das Strohvissier, um der vermeintlichen Here einmal in das faltige Antlitz, in das rothe Auge zu blicken; doch voll Staunen, wie bei dem ersten Angriffe, blieb er stehen und schaute in die jugendlichen, aber vor Angst bleichen Wienen eines schönen Mädchens, das gefast auf ein trübes Schicksal, mit Ruhe den vermeintlichen Rächer anblickte. Er konnte indessen nicht lange ihren Anblick mit Ruhe ertragen, nicht weil die Rache ihn spornte, sondern weil seine Augen ihn schmerzten, die er mit Wasser zu kühlen eilte, um sie bald ins gesunde Auge fassen zu können.

Als der Bienenschwarm mit dem versornen Zauberstabe das Mädchen verlassen hatte, wurde sie bald von einem Schwarme Franzosen umringt, welche sich an ihr zu rächen herbeigeeilt wa-

ren. Sie rissen ihr die schützenden Kleider herab, fesselten sie an einen Baum, bestrichen ihr Gesicht und ihre Arme mit Honig und sprachen: „Nun, meine Süße, jetzt lerne Du die Stiche kennen und schwelle an vor Zorn unter den Deinigen.“ Sie flohen von ihr zurück und die gelockten Bienen zogen nun gierig und wüthend herbei, warfen sich auf sie, krochen ihr in die Nase und zerstachen ihr den Mund, und die Gluth der Sonne erhöhte noch ihren brennenden Schmerz.

Umsonst versuchte der Sergeant, als er sich einigermaßen von seinen Schmerzen erholt hatte, ihre Rettung; seine Kameraden waren zu erboßt, als daß er ihre Rache hätte hindern können, so sehr er es auch wünschte, denn er hatte trotz seiner geschwollenen Augen zu tief in das schöne Auge der jugendlichen Russin geschaut. Erst am Abende, nachdem die geflügelten Feinde sich zur Ruhe begeben hatten, war es möglich, das Desfilée, wo Bäume und Gestein mit Honig getränkt und von Bienen umschwärmt waren, ohne Gefahr zu passieren, um vor dem nahen Dörfchen, welches so lange durch ein schwaches Mädchen gegen Tausende von Kriegern vertheidigt und nun verlassen war, einen Bivouak zu beziehen.

Noch in keinem Gefechte hatte es so viele Verwundete gegeben; fast an allen Lagerfeuern saßen die lächerlichsten Maskengesichter sich gegenüber, die sich bei den gleichen Uniformen oft nur erst an der Sprache erkannten. Diesem war das Pariser Näschen zur Nase geschwollen, Jenem hatten sich die Augen zu Kosackenaugelchen verkleinert. Dieser sah aus wie ein Holländer mit dem Primchen unter der Wange, Jener schien zum Mongolen mit breiten Backenknochen gestempelt. Dem Einen waren die Lippen wie einem Indianer aufgetrieben, der Andere hatte den bösen Mund ganz nach der Seite verzogen; Magere schienen feißt geworden und die Bleichsten schienen oft in höchster Röthe. Hier steckten Einige, wie die Chinesen bei dem Ackerbaufeste, die Nasen in die Erde, damit von der Kühle die Hitze des Stiches ausgezogen würde, dort bedeckten Andere die Gesichter mit angefeuchteter Erde, wie die alten Egypter zur Trauer bei dem Tode ihres Königs. Ander saßen wie die Viber am Ufer und steckten einzelne Körperteile in das Wasser. Der Herzog von Abrantes selbst saß wie eine einbalsamirte ägyptische Mumie in seinem Wagen.

Der Sergeant aber schlich mit einem vertrauten Kameraden nach dem verhängnißvollen Orte, wo sie die Unglückliche zwar noch lebend, aber im beklagenswertheften Zustande fanden. Der Sergeant löste ihre Fesseln und ihre Zunge und stößte ihr Muth und einige Tropfen aus seiner Feldflasche ein. Er versprach sie zu schützen und zum Herzog von Abrantes zu führen, der auch in den Thaten der Feinde die Vaterlandsliebe ehren, und sie zu ihren Landsleuten hinübersenden würde. Sie dankte ihm innig, zwar nicht in Worten, da ihre Sprachen verschieden waren, aber sie verstanden sich doch.

Das Mädchen, von so viel Großmuth gerührt, folgte ihrem Retter und wurde später dessen Frau.

### Frucht: Mittelpreise.

Heidelberg, am 10. April.	Korn 14 fl. 36 fr., Gerste 10 fl. 42 fr., Speltz 8 fl. 1 fr., Haber 6 fl. 10 fr., Hen, per 3tr., 1 fl. 12 fr., Kornstroh, per 100 Geb., 18 fl., Speltzstroh 10 fl. Verkauf 269 Malter. Erl 5 2304 fl. 9 fr.
Durlach, 7. April.	Kernen 17 fl. 58 fr., Gerste 10 fl. 31 fr., Haber 6 fl. 24 fr., Erbsen 16 fl.

### Frankfurter Course.

Neue Louisd'or	10. 45	20-Frank-Stücke	9. 20 $\frac{1}{2}$ :21 $\frac{1}{2}$
Pistolen	9. 34-35	Engl. Souverains	11. 43-45
do. Preuß.	10. 3-4	Preuß. Thaler	1. 46 $\frac{1}{2}$ : $\frac{1}{2}$
Holl. 10fl.-Stücke	9. 4 $\frac{1}{2}$ :42 $\frac{1}{2}$	Preuß. Kass.-Sch.	1. 46 $\frac{1}{2}$ : $\frac{1}{2}$
Raubinfaten	5. 32-33		